

Unser Lebensraum muss nicht unbedingt eintönig sein

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **27 (1952)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-102388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf, was von wirtschaftspolitischer Bedeutung ist; denn Siam exportiert Reis. Die Ochsen sind Zugtiere – und es gab Jahre, in denen der Reis wegen der Rinderpest nicht zur Ablieferung gelangte.

Sonst also nur Ratschläge? Nein! An Hand der FAO-Richtlinien gibt die Internationale Bank ihre Anleihen an die bedürftigen Regierungen. Die Bank hat das Kontrollrecht, das sie oft an die FAO delegiert. Hat ein Land seine Anleihe schlecht verwaltet, so erscheint dies im Rapport an die Generalversammlung der Vereinten Nationen. Das ist eine wirksame Waffe. Eine Regierung läßt sich nicht gerne weltöffentlich rügen; dies schädigt Kredit und Ansehen eines Landes.

«Fellowship»

Eine weitere Abteilung untersteht Dr. Wahlen's Aufsicht und wird von einem Schweizer, Jean de Martini aus Frauen-

feld, betreut: «Fellowship». Da werden Stipendien an Fachleute bedürftiger Länder ausgerichtet. Die Auserwählten verlassen ihren Posten bis zur Dauer eines Jahres, vervollständigen ihr Wissen an Hochschulen, wissenschaftlichen Versuchsanstalten oder während Aufhalten auf Musterbetrieben. Nach den USA und Kanada reisen von ihnen 35 bis 50 Prozent, die übrigen nach Europa, etliche auch in die Schweiz. Die FAO bezahlt Aufenthalt, Studiengelder, gibt Beiträge zur Bücherbeschaffung. Die Regierungen aber verpflichten sich, diese Leute nach ihrer Rückkehr wieder in ihrem Fachgebiet einzusetzen. Etwa 150 Stipendiaten aus 17 Ländern – hauptsächlich Südamerika und Asien – waren für 1952 am Studium.

Als so über das weite, wunderbar friedliche und ebenso wunderbar kämpfende Werk der FAO gesprochen wurde, sagte Dr. Wahlen: «Und alles kostet nicht mehr als zwei „Fliegende Festungen“.» Bes.

Schweizer Baumusterzentrale Zürich

Wir möchten unseren Vorstandsmitgliedern von Baugenossenschaften wärmstens den Besuch dieser interessanten Schau empfehlen. Der neue Katalog der Baumusterzentrale Zürich ist ein kleines Prachtsbändchen, welches manchem unserer

Mitglieder nützliche Dienste leisten wird. Die Zentrale, welche heute mit über 800 Firmen aus der ganzen Schweiz eine kleine Mustermesse darstellt, dürfte für manchen, der sich mit Baufragen beschäftigt, ein lohnendes Besuchsziel sein. H. B.

FÜR HAUS UND WOHNUNG

Unser Lebensraum muß nicht unbedingt eintönig sein

Das Schweizer Heim ist beige. Beige die Wände, sei's gestrichen, sei's mit uni Tapeten bedeckt. Beige und grün die Vorhänge aus Dekorationsstoffen. Beige und bräunlich, wenn auch höchst glänzend, die Parkettböden. Beige und braun die Teppiche, beige und rostrot die Bezüge der Polstermöbel. Es ist, als seien wir von einer unendlichen Schüchternheit jeder Farbe gegenüber besessen. Als äußerte sich unsere sonst gewiß lobenswerte schweizerische Zurückhaltung hier als Hemmschuh, so daß wir vor jeder echten Farbe, jeder deutlichen Nuance zurückschrecken. «Wer weiß, vielleicht verleidet es mich . . ., wer weiß, vielleicht paßt es dann einmal nicht . . .» — Zu was es passen soll, wissen wir selbst nicht. Denn auch der Lampenschirm ist uni beige Rohseide, und die Kissen sind zwar kreuzgestickt, doch wiederum rostrot auf Beige.

Nicht in allen Ländern herrscht diese unsere Sucht, keine Freude und keine Heiterkeit durch Farben in die Wohnungen zu bringen. Ja, in Amerika und in Schweden geht man bereits sogar so weit, daß die Wirkung gewisser Farben auf die Leistungsfähigkeit und die Stimmung untersucht und ausgewertet wird. Daß Rot erwärmt, Blau abkühlt, daß helles Grau er-

weitert, Grün beruhigt und Gelb aufheitert, ist Binsenweisheit. Ebenso, daß wir mit dunklen Farben einen Raum verkleinern, mit hellen ihn vergrößern können.

Doch mehr als das. Ein Wohnraum, in welchem gelbe Kissen auf einer grüngetupften Couch liegen, wirkt frisch und anregend. Man spürt, daß hier Menschen wohnen, welche Mut haben, sich zu einer Farbe bekennen, richtig, intensiv leben. Ein Kinderzimmer, dessen Betten mit stark blau und weiß gestreiften Überzügen bedeckt sind, ist an sich schon heiter, während uni beige Überzüge müde und traurig machen. Nützen wir darum die Stoffe, um Freude und Frische ins Haus zu tragen. Nützen wir aber auch alle andern Möglichkeiten: Die warme Bräune echten Holzes an den Möbeln, klares Messing in den Lampen und bunte Teppiche auf den Böden. Reicht es nicht, so vermeiden wir jedenfalls alles Halbe, lassen den Parkettboden, wie er ist, bedecken ihn vielleicht mit einer gut strukturierten Matte. Oder wir denken daran, ihn mit einem klarfarbigen Linolbelag zu versehen. Es gibt ihrer heute in allen guten, kräftigen Farben, von Rot bis Blau und Grün, in einem haltbaren und zugleich warmen Uni. M.

Eine dankbare Schnittblume

Die Erinnerung an meine Jugendzeit wird stets eng verknüpft bleiben mit der einfachen, doch gesunden Genossenschaftswohnung meiner Eltern, deren Wohnräume vom Juli bis in den Herbst hinein mit farbenprächtigen Gladiolensträußen geschmückt waren und es hoffentlich noch lange sein werden. In der Tat wird man nicht oft einer der Gladiolen ebenbürtigen Schnittblume begegnen, zum mindesten nicht in dieser Preislage. Der an die Gotik erinnernde, him-

melstrebende Blütenstand, die wunderbar leuchtenden oder pastellartig getönten Farben, die Eigenschaft, auch die verschlossene Blütenknospe in der Vase zur Entfaltung zu bringen, und die gute Haltbarkeit als abgeschnittene Blume sowie die wirklich mehr als bescheidenen Ansprüche bezüglich Kultur und Pflege im Garten bringen uns die Gladiolen so nahe. Müßte ich dem Blumenfreund eine Auslese der schönsten Sorten davon notieren, käme ich in arge Verlegen-